

Strukturelemente als Kunst im öffentlichen Raum

Die Integration von Kultur und Natur zeigt sich exemplarisch im Anblick eines alten Kirschbaums, dessen knorrige Äste und die kunstvoll geschnittene Oeschbergkrone sowohl die menschliche Einflussnahme als auch die natürliche Verwilderung offenbaren. Diese Symbiose wird besonders in Obstgärten deutlich, die eine hohe Artenvielfalt unterstützen und als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten dienen. Strukturelemente im biologischen Landbau und urbanen Räumen fördern die Biodiversität und vernetzen Lebensräume. Dabei wird deutlich, dass künstlerische Interventionen wie die Skulptur LOT von Florian Germann oder der Meret Oppenheim Brunnen in Bern nicht nur ästhetische, sondern auch ökologische Funktionen übernehmen können. Diese Kunstwerke eröffnen neue Perspektiven auf die Rolle der Kulturförderung im ökologischen Wandel und zeigen, wie Kunst zur Schaffung wertvoller Habitate beitragen kann.

Das grosse Picknicktuch lege ich auf die Wiese unter den grossen Bäumen. Der Himmel ist wolkenlos. Durch die Blätter blitzt die Sonne. Ich sollte mich nicht ausruhen. Zu viel gibt es zu tun, denn die Welt verliert ihren natürlichen Reichtum. Das Artensterben schreitet schnell voran und die Politik versucht, dies zu vertuschen.¹ Ein kontemplatives Beobachten der Umwelt, wie es Cézanne getan hätte,² kann als verschwendete Zeit angesehen werden. Doch wo können wir beginnen, die Welt besser zu vernetzen und wie fördern wir die Biodiversität mit einer kulturellen Praxis?

Mal schauen.

¹ <https://www.republik.ch/2024/05/06/roestis-beschoenigungsbehoerde>

² Maurice Merleau-Ponty, Das Auge und der Geist. Philosophische Essays, Hamburg 1984, S. 15

Anders als die Linde zu meiner Linken wirkt der Kirschbaum weniger natürlich, entzückt aber in seiner knorrigen Art unser ästhetisches Empfinden. Seine Äste wurden in seinem fast 80-jährigen Bestehen unzählige Male geschnitten. Erkennbar ist die sogenannte Oeschbergkrone,³ welche etwa 20 Jahre vor der Pflanzung des Baumes entwickelt wurde. Diese Schnitttechnik ist noch heute prägend für die Erscheinung unserer Obstbäume. An den äusseren Ästen verwildert der Kirschbaum zusehends und bildet dort deutlich kleinere Kirschen. Grosse Äste ragen ausladend über die Wiese und drohen abzubrechen. Rund um den Baum kann eine Leiter zur einfachen Ernte angelehnt werden.

Obstgärten gehören zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa, da sie Lebensraumaspekte aus dem Wald und dem Grünland miteinander kombinieren. Von den 2500 beschriebenen Obstsorten sind 600 verschiedene Kirscharten in der Schweiz anzutreffen. Sie bilden die zweithäufigste Obstart der Schweiz mit rund 20%. Obstgärten sind Habitat für 48 Brutvogelarten und 76 weitere Arten als potentielle Besiedler. Weiter werden sie von rund 1000 Arten von Arthropoden⁴ bewohnt, 190 Käferarten und über 70 Wildbienenarten. Auch Säugetiere wie Siebenschläfer, Igel, Mäuse und Fledermäuse zählen Obstgärten zu ihren Habitaten. Der Agrarwissenschaftler Werner Konold beschreibt ausserdem 70-80 Pflanzenarten in den umliegenden Wiesen, und Epiphyten⁵, Moose, Flechten, Pilze und Bakterien finden in den Gebieten wertvolle Habitate.⁶

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Oeschbergschnitt> (aufgerufen am 28.05.24)

⁴ Gliederfüsser. Zu ihnen gehören die Insekten, die übrigen Hexapoden, Tausendfüsser, Krebstiere (z. B. Krebse, Entenmuscheln), Spinnentiere (z. B. Spinnen, Skorpione, Milben) und die übrigen Kieferklauenträger.

⁵ Pflanzen, die auf anderen Pflanzen wachsen

⁶ <https://www.biodivers.ch/de/index.php/Obstg%C3%A4rten> (abgerufen am 28.05.28)

Strukturelemente werden im biologischen Landbau gezielt gefördert. Als Vernetzung und Gliederung werten sie die Landschaft auf. So auch in Streuobstwiesen. Eine zwei- bis dreifache Zunahme der Dichte von Strukturen ist wünschenswert, um die Qualität der heutigen Kulturlandschaften aufzuwerten. Ast- und Laubhaufen, Steinlinsen, Trockensteinmauern und Totholzbestände dienen unterschiedlichsten Arten wie Käfern, Bienen und Kleinsäugetieren als Jagdgrund, Nistplatz, Sonnenplatz, Überwinterungsort und Deckungsort zugleich.⁷

In den letzten Jahren habe ich eine Zunahme von Pionierflächen und kleinen Strukturelementen im urbanen Raum wahrgenommen. Neben der Bushaltestelle in meiner Nachbarschaft sind einige Sandsteine aufgetürmt, und rundherum liegen Äste in einem Sand-Kies-Bett. Sogar an einem sehr touristischen Ort wie bei der Geroldstrasse neben den Viaduktbögen in Zürich wirbt die Zürcher Kantonalbank für ihr Nachhaltigkeitsengagement in der Form eines Strukturelements.⁸

Während die naturnahe Stadtplanung und Landschaftsgestaltung praktische Fortschritte macht, scheint die Kulturförderung sich noch in einer sehr theoretischen Ebene zu bewegen. Zwar hat der Bundesrat in seiner Kulturbotschaft 2025-2028 einen Fokus für mehr Nachhaltigkeit gesetzt, indem er schreibt: „Die Kulturförderung hat die Aufgabe, im Dialog mit den Kulturinstitutionen und Kulturverbänden den ökologischen Umbau der kulturellen Praxis zu begleiten und zu unterstützen.“⁹ Auf Anfrage bei der Kulturförderung des Kantons St. Gallen seien konkrete Massnahmen aber noch keine erarbeitet worden. Auch beim BAK können noch keine konkreten Massnahmen kommuniziert werden,

⁷ <https://www.biodivers.ch/de/index.php/Kleinstrukturen> (aufgerufen am 28.05.24)

⁸ <https://www.zkb.ch/de/ueber-uns/nachhaltigkeit/biodiversitaet.html> (aufgerufen am 28.05.24)

⁹ Kulturbotschaft 2025-2028: Erläuternder Bericht für die Vernehmlassung, <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/themen/kulturbotschaft/dokumente.html>, (aufgerufen am 28.05.2024)

wie dieser Umbau vorangetrieben werden könnte. Bei Pro Helvetia wird bei der Gesuchseingabe gefragt, inwiefern das eingereichte Projekt nachhaltig sei. Die meisten Antworten beschränken sich dabei auf die Transportwege. Die Kulturschaffenden versprechen darin häufig, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Abgelehnt wurde ein Vorhaben noch nie, weil diese Frage schlecht beantwortet wurde, teilte mir eine Mitarbeiterin von Pro Helvetia mit. Anders sieht es bei der Zürcher Filmstiftung aus. Diese schreibt vor, dass Spielfilme ab einem Budget von CHF 2 Mio., Dokumentarfilme ab einem Budget von CHF 800'000 und Serien aller Formate einen Green Consultant beiziehen müssen, welcher CO₂-Berechnungen aufstellt, die durch die Stiftung geprüft werden.¹⁰

Seit letztem Jahr steht im Seebach-Quartier in Zürich, inmitten der Alterssiedlung Eichrain, die Skulptur LOT von Florian German.¹¹ Inspiriert wurde sie von Urs Eggenschwyler (1849-1923), welcher hier für kurze Zeit einen Tierpark betrieb. Der Bildhauer und Tierfreund Eggenschwyler war Pionier in der Zoogestaltung. Er baute Strukturen in Gehegen, welche an natürliche Lebensräume der Tiere erinnerten. Das waren vor allem Felsen, die noch heute in diversen Zoos und Tierparks auf der ganzen Welt anzutreffen sind. Wie Eggenschwyler ist die Arbeit LOT ein Lebensraum für Tiere inmitten des Quartiers. Habitate für Fledermäuse, Schwalben und Wildbienen sind in die Skulptur eingebaut. Um die Skulptur wurden Pflanzen für Fledermäuse und Insekten gesät. Die Skulptur LOT besteht aus einer vertikalen Säule, woran verschiedene kleinere Skulpturen angebracht sind. Eine Ziege, eine Schlange und ein Einzeller eröffnen Bezüge zur Kunstgeschichte, und auch die Oberflächengestaltung der collagigen Skulptur

¹⁰ <https://filmstiftung.ch/nachhaltigkeitsvorgaben/> (aufgerufen am 28.05.24)

¹¹ <https://lot.floriangermann.ch/> (aufgerufen am 28.05.28)

erinnert in ihrer metallischen Erscheinung an Werke des österreichischen Künstlers Bruno Gironcoli (1936-2010).

Ich zweifle jedoch, ob die Skulptur mit dem Lauf der Zeit gehen kann und ihre Schönheit im Alter bewahren wird. Immerhin ist die Materialität aus leichtem und für Insekten gut wärmeisolierendem XPS gehalten, was der Witterung ausgesetzt schnell Schaden nehmen könnte. Da hat der im Alter weit fortgeschrittene Wurzelballen und Baumstamm des ZKB-Strukturelements wenig Schwierigkeiten weiter zu altern. Die Arbeit LOT eröffnet im Gegensatz zu den meisten mir bekannten Strukturelementen viele Assoziationen. Alexandra Blättler sagt dazu: „LOT ist ein zukunftsgerichtetes Denkmal für eine offene und speziesübergreifende Gesellschaft, funktioniert aber auch autonom, als ungewöhnliche, höchst spannende Skulptur.“¹²

Ein weiteres Beispiel welches als Strukturelement im städtischen Raum verstanden werden kann ist der Meret Oppenheim Brunnen in Bern. Wie die Arbeit von Florian German ist die Arbeit von Meret Oppenheimer auch eine Säule, jedoch aus Beton und als Brunnen konzipiert, der wie ein Garten wächst. Vergänglichkeit ist hier zentral. Das kalkhaltige Wasser formt Tuffstein und verändert die Säule konstant. Die gebildeten Strukturen sind Biotope für Pflanzen und Tiere.¹³

Der Kirschbaum und die umgebenden Strukturelemente veranschaulichen eindrucksvoll, wie Natur und menschliche Gestaltung ineinandergreifen können, um Lebensräume zu schaffen und zu erhalten. Kunstwerke wie die Skulptur LOT und der Meret Oppenheim Brunnen demonstrieren, dass kulturelle Praxis nicht nur

¹² https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/hbd/Deutsch/Hochbau/Grafik%20und%20Foto/Kunst_Bau/werke/kreis11/gfa-eichrain/Kunst%20und%20Bau-GfA%20und%20WS%20Eichrain-Florian%20Germann.pdf (aufgerufen am 28.05.28)

¹³ <https://www.srf.ch/kultur/kunst/kunst-im-oeffentlichen-raum-der-berner-meret-oppenheim-brunnen-erst-gehasst-dann-geliebt> (aufgerufen am 28.05.24)

ästhetische, sondern auch ökologische Verantwortung tragen kann. Sie dienen als Inspiration für die Kulturförderung, den ökologischen Wandel aktiv mitzugestalten und damit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität zu leisten.



Der angesprochene Kirschbaum ist auf diesem Foto links oben noch als junger Baum zu sehen. Vermutlich wurde das Foto um 1960 aufgenommen. Alle anderen Bäume wurden um das Jahr 2000 gefällt. Im Jahr 2006 konnte die Schweizer Stiftung für Vogelschutzgebiete das Land pachten. Seither wurden etwa 40 neue Bäume gepflanzt und diverse Strukturelemente für Amphibien wurden angelegt. Das Foto stammt aus einem privaten Archiv.